

Kirchhöfer, Dieter

Kinderarbeit - ein notwendiger Entwicklungsraum der Heranwachsenden. Ein Plädoyer für den Anspruch und das Recht der Kinder auf Arbeit

Diskurs 9 (1998) 2, S. 64-71



Quellenangabe/ Reference:

Kirchhöfer, Dieter: Kinderarbeit - ein notwendiger Entwicklungsraum der Heranwachsenden. Ein Plädoyer für den Anspruch und das Recht der Kinder auf Arbeit - In: Diskurs 9 (1998) 2, S. 64-71 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-65974 - DOI: 10.25656/01:6597

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-65974>

<https://doi.org/10.25656/01:6597>

in Kooperation mit / in cooperation with:
Deutsches Jugendinstitut <https://www.dji.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

DISKURS

Thema

Familienselbsthilfe in Europa

Interview Die Chancen
von Frauen in der Wissenschaft

Spektrum

- Kinderarbeit in Deutschland
- Hooligans - Gewalt als Erlebnistechnik

Forschungstrends

- Grenzen der Soziologie?

Zum Soziologiekongreß »Grenzenlose Gesellschaft?«

editorial

Richard Rathgeber
Zu diesem Heft

04

inhalten

Familienselbsthilfe in Europa

Barbara Dippelhofer-Stiem / Hans Rudolf Leu

Familienselbsthilfe - ein vielschichtiges Thema 06

Eine besondere Form bürgerschaftlichen Engagements
in der Gesellschaft

In der Selbsthilfe kommt ein spezifisches Gesellschaftsverständnis zum Ausdruck: Diese Art von Tätigkeit zielt nicht nur auf Selbstmanagement und Stärkung von Eigenkompetenzen, sondern auch auf »Sozialveränderung« und Partizipation.

Adalbert Evers

Familienselbsthilfe in Europa 08

Gemeinsame Problemlagen und Herausforderungen der
Familienselbsthilfe in vier europäischen Ländern

Bei aller Unterschiedlichkeit der einzelstaatlichen Traditionen und Entwicklungen gibt es in allen Ländern ein Feld, in dem sich ein Patchwork von Elementen der Selbsthilfe, der lokalen und kommunalen Unterstützung und zivilgesellschaftlicher Solidaritäten hergestellt hat.

Beispiel 1: Kooperative Kinderbetreuung 14 in Schweden von Victor Alexis Pestoff

Beispiel 2: Dienstleistungen für Kinder 17 in Frankreich von Jean Louis Laville

Beispiel 3: Dienste und Einrichtungen für Kinder in England 20 von Philip Smith

Beispiel 4: Familienselbsthilfe in der Tschechischen Republik 23 von Alena Wagnerova

Wolfgang Eler / Birgit von Tschilschke

Familienselbsthilfe in Ostdeutschland 25

Sozialpolitische Potentiale einer Alltagsbewegung

In den neuen Bundesländern kommt die Entwicklung von Familienselbsthilfe nur zögernd voran; in zwei regionalen Fallstudien werden ihre Unterschiede zur Familienselbsthilfe in Westdeutschland nachgezeichnet.

Monika Jaeckel

**Familienselbsthilfe - die Aufkündigung
des traditionellen Geschlechtervertrags** 40

Bei der Familienselbsthilfe geht es weniger um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als um die Veränderung der Strukturen des Familienlebens und der Arbeit: eine andere Verteilung von unbezahlter und bezahlter Arbeit zugunsten der Frauen.

interview

Die Chancen von Frauen in der Wissenschaft 48

Ein Interview mit den Autorinnen und Autoren der Studie »Wissenschaft als Beruf: Berufliche Werdegänge von Frauen und Männern in der außeruniversitären Spitzenforschung«, Prof. Dr. Jutta Allmendinger, Stefan Fuchs und Janina von Stebut.

Warum schafft es ein großer Teil der Frauen, die bereits mehrere Schritte in die Wissenschaft hinein getan haben, nicht, ihre Karrierewege zielstrebig fortzusetzen? Die Gründe sind nicht nur bei den Individuen und Persönlichkeitsmerkmalen, sondern vor allem bei der Organisation des institutionellen Forschungsbetriebs zu suchen.

spektrum

Heinz Ingenhorst

Kinderarbeit in Deutschland 56

Motive, Arbeitsbedingungen und Folgen

Kinderarbeit sollte weder bagatellisiert noch moralisch dramatisiert werden. Einerseits sollten die kommunikativen Bedürfnisse, die sich die Jugendlichen mit dem selbstverdienten Geld erfüllen wollen, anerkannt werden. Andererseits brauchen die durch Kinderarbeit stark belasteten Jugendlichen Hilfe und Schutz vor jeder Form von Ausbeutung.

Dieter Kirchhöfer

**Kinderarbeit - ein notwendiger
Entwicklungsraum der Heranwachsenden** 64

Ein Plädoyer für den Anspruch und das Recht der Kinder auf Arbeit

Mit einem weiten Begriff von Arbeit als nützlicher Tätigkeit wird eine theoretische Konzeption geboten, die eine einseitige Zuordnung in anthropologische oder politökonomische Theoriesysteme zu vermeiden sucht. Als Beispiel wird die vielfältige Arbeitstätigkeit von Kindern in der ehemaligen DDR herangezogen.

Roland Eckert / Christa Reis

Linda Steinmetz / Thomas A. Wetzstein

Hooligans - Gewalt als Erlebnistechnik 72

Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung

Hooligans werden als »Erlebnistouristen auf einem besonders realitätsnahen und gewaltaffinen Trip« beschrieben. Ihr Handeln wird vor einem zivilisations-theoretischen Hintergrund dargestellt.

forschungstrends

Klaus Wahl

**Grenzenlose Gesellschaft
oder Grenzen der Soziologie?** 80

Eindrücke vom deutsch-österreichisch-schweizerischen Soziologiekongreß »Grenzenlose Gesellschaft?« im September 1998 in Freiburg

Nicht nur nationale, auch andere soziale Grenzen scheinen sich zu verflüchtigen: die zwischen Kindern und Erwachsenen, zwischen Berufswelt und Familie und auch die zwischen Wissenschaft und ihren Auftraggebern. Der Autor nimmt den Soziologiekongreß kritisch unter die Lupe und beschäftigt sich mit einigen Grenzen der Soziologie, die bei diesem Kongreß nicht thematisiert wurden.

summaries / résumés 86

impresum 90

Kinderarbeit - ein notwendiger Entwicklungsraum der Heranwachsenden

Ein Plädoyer für den Anspruch und das Recht der Kinder auf Arbeit

Dr. Dieter Kirchhöfer, geb. 1936, Professor an der Universität Potsdam; Arbeitsgebiete: Erziehungsphilosophie, Kindheitssoziologie, Historische Kindheitsforschung; besonderes Erkenntnisinteresse: Veränderungen in kindlichen Lebensführungen und Kinderkulturen in Ostdeutschland. Aktuelle Veröffentlichung: *Aufwachsen in Ostdeutschland*, Juventa 1998

Korrespondenzanschrift:

Dieter Kirchhöfer
Friedrich-Wolf-Str. 5
16761 Hennigsdorf
03302/800323
E-mail: dikir@aol.com

Der Beitrag sieht in einer ausbeutungsfreien Kinderarbeit einen notwendigen Entwicklungsraum, in dem Kinder sowohl ihre Individuation wie auch ihre Vergesellschaftung vollziehen. Mit dem weiten Begriff von Arbeit bzw. Arbeiten als »zielgerichtete Tätigkeit zur Veränderung objektiver Gegebenheiten, in der das Individuum eigene oder fremde Bedürfnisse befriedigt und so nützlich ist (einen Nutzenswert hat)« wird eine theoretische Konzeption angeboten, die eine einseitige Zuordnung in anthropologische oder politökonomische Theoriesysteme zu vermeiden sucht. Im weiteren wird auf die Vielfalt kindlicher Arbeitstätigkeiten in der DDR und deren Veränderungen in den gegenwärtigen Transformationen verwiesen. Die Verflechtung der Arbeitswelten der Kinder und der Erwachsenen, von privater und öffentlicher Arbeit oder von Einzel- und allgemeiner Arbeit könnte eine Spezifik der sozialen Konstruktion von Kindheit in der DDR hervorgebracht haben, die sich einer Zuordnung als Traditionale oder Moderne entzieht.

Allein schon ein solcher Titel muß den Eindruck provozieren, in dem Beitrag würde gegen das Wohl der Kinder argumentiert. Zudem setzt er sich dem Verdacht aus, zu den vielfältigen Versuchen, die DDR-Vergangenheit zu rechtfertigen, nun noch einen bezüglich der Kinderarbeit hinzuzufügen. Die mögliche Provokation könnte aus einem Widerspruch zwischen der Perspektive von Kinderschutz- und Kinderrechtsorganisationen und der Sicht von Soziologen und Pädagogen resultieren. Während die einen Kinder vor einer ausbeuterischen Arbeit schützen wollen - wie z. B. im »Global March against Childwork« oder in den Erklärungen der UNICEF oder der 86. Session der Internationalen Arbeitsorganisation ILO (UNICEF 1996) -, sehen die anderen - wie z. B. die Autoren der Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 1/98 - in der Arbeit einen notwendigen Entwicklungsraum für kindliche Selbstbestimmung und bestehen auf dem Recht der Kinder auf eine ihnen gemäße Arbeit. In diesem Zusammenhang verweisen Soziologen, die in der Dritten Welt mit Kindern

zusammengearbeitet haben, wie z. B. Liebel (1997, 1998) oder White (1995), auf die eurozentrisch beschränkten Vorstellungen von Kinderarbeit und die Nord-Süd-Dichotomie in den Arbeitsvorstellungen (Hengst 1998, S. 26). Der Beitrag möchte im Sinne der zweiten Gruppe - ohne in irgendeiner Weise den berechtigten Anspruch der ersteren einschränken zu wollen - Kinderarbeit aus der Sicht der Erfahrungen mit kindlichen Arbeitstätigkeiten in der DDR analysieren und eine »renegotiation of established rules of child work« (Hengst 1998, S. 29) anstreben. Die Aussagen gehen auf ein DFG-gefördertes Forschungsprojekt »Alltagsorganisation Ostberliner Kinder (Kirchhöfer 1998a,b) zurück, in dem auf der Grundlage einer Methodik von Zeiher/Zeiher die Veränderungen in den Lebensführungen von Kindern in einer ostdeutschen Großstadt untersucht werden sollten. Seit 1990 wurden in einer qualitativen Längsschnittstudie zehn 10jährige Kinder begleitet, die 1992 und 1994 wiederum jeweils sieben Tagesläufe protokollierten und diese mit den Bearbeitern in nachfolgenden Interviews rekonstruierten. 1992 und 1994 wurden in einem Kohorten-

Sequenz-Programm wiederum jeweils 10jährige Kinder in die Untersuchung einbezogen. Damit erhielten die Bearbeiter über mehrere Jahre auch einen Einblick in die kindlichen Arbeitstätigkeiten und deren soziale Kontexte, in die psychosozialen Befindlichkeiten in den kindlichen Arbeitswelten und in die sich vollziehenden Veränderungen in den Lebensführungen.

Soziologische Diskussionen zu Kinderarbeit, die arbeitende Kinder als ökonomische und soziale Subjekte anerkennen, sind durch vielfältige Widersprüche belastet: Einerseits scheint sich die (Erwerbs)Arbeit zu verknapfen und die Arbeitsgesellschaft aufzulösen, andererseits wird für ein Recht der Kinder auf Arbeit plädiert und werden Kinder als zusätzliche Arbeitskräfte und mögliche Konkurrenten der Erwachsenen protegiert. Lautstark wird advokatorisch in den Industrieländern die Fürsorge für Kinder verkündet und - im Sinne eines klassischen Stellvertreterdiskurses - gegen den Mißbrauch von Kindern protestiert, und zugleich werden gerade in diesen Ländern ständig neue Formen der öffentlichen Inszenierung und Prostitution von Kindern in der Werbung oder im Showgeschäft kreiert, wobei Eltern, Kinder und Unternehmer oft durch ein gemeinsames Verwertungs- oder Karriereinteresse verbunden sind. Auf der einen Seite finden sich die Diskurse und Aktionen für eine kindliche politische Partizipation an der Erwachsenenwelt und die häufig instrumentalisierenden Versuche, spezifische und segregierte Formen der politischen Sozialisation von Kindern zu entwickeln - z. B. in Kinderparlamenten -, andererseits möchte man die heile (und unverbrauchte) Welt der Kinder und des Kindseins nicht nur erhalten, sondern auch der entfremdeten Welt der Erwachsenen entgegenstellen. Vervollständigt wird die Verwirrung durch den mehrdeutigen Begriffsgebrauch: die einen bewegen sich im Begriffsnetz der Anthropologie und reflektieren über Arbeit als Entstehungsgrund, Wesenheit und Entwicklungssphäre des Menschen, die anderen sprechen im Begriffsfeld der Politischen Ökonomie über den wertschöpfenden, produktiven Charakter der Arbeit und über die entsprechenden Verwertungsmechanismen des Marktes. Insofern bewegt sich auch dieser Beitrag in einem Spannungsfeld von Interessen und Ideen, das am Ende dieses Jahrhunderts nicht weniger konfliktreich zu sein scheint als zu dessen Beginn und innerhalb dessen sich Ellen Kays Vorstellung vom »Jahrhundert des Kindes« relativieren läßt.

Arbeit als Moment kindlicher Sozialisation. Warum brauchen Kinder Arbeit?

In der Arbeit findet das Kind zu sich selbst. Was tun Kinder eigentlich, wenn sie arbeiten? In der trivialsten Form könnte man formulieren, daß das Kind im Arbeiten *tätig* ist und es in dieser Tätigkeit mit der ihn umgebenden Welt in eine Beziehung tritt. »Die Arbeit ist zunächst ein Prozeß zwischen Mensch und Natur, ein Prozeß, worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigene Tat (herv. - K.)

vermittelt, regelt und kontrolliert.« (Marx 1979, S. 193). Eine solche Bestimmung genügt offensichtlich nicht, um die Arbeitstätigkeit von anderen Tätigkeiten wie dem Lernen oder Spielen abzugrenzen. Wir gehen im weiteren deshalb davon aus, daß »Arbeiten« eine zielgerichtete Tätigkeit bezeichnet, bei der das künftige Resultat - mehr oder weniger fest umrissen - gedanklich vorweggenommen wird. Damit unterscheidet sich die Arbeitstätigkeit z. B. von spontanen, affektiv gesteuerten oder unbewußten Formen der frühkindlichen Tätigkeit. Im Arbeiten - im Unterschied zum Lernen - wirkt das Kind auf eine außer ihm existierende Wirklichkeit ein (Gegenstände, Verhältnisse, andere Menschen) und sucht eine Veränderung dieser Gegebenheiten zu bewirken. Es entäußert und objektiviert seine Absichten und seinen Willen in diesen Gegebenheiten und erzeugt so ein Bleibendes, Ruhendes gegenüber dem Flüchtigen, Unruhigen des Spiels. Einmal durch das Subjekt hervorgebracht, wirkt dieses Bleibende sowohl als Resultat vergangenen Verhaltens wie auch als Bedingung künftigen Handelns. Erst die Objektivierung in einer außerhalb von ihm liegenden Gegebenheit gibt dem Kind die Möglichkeit, seine Wesenskräfte zu spiegeln und sich so selbst zu erkennen. Es kann die sinnliche Erfahrung mit sich selbst machen, mit dem, was es kann und nicht kann. Der Mensch wird zum Resultat seiner eigenen Arbeit, indem er die von ihm geschaffene Wirklichkeit als seine eigene begreift. »Das Individuum kann daher nicht wissen, was es *ist*, ehe es sich nicht durch das Thun zur Wirklichkeit gebracht hat. Das wahre Seyn des Menschen ist vielmehr seine That, in ihr ist die Individualität wirklich«. (Hegel 1970, S. 274). Es ist jedoch auch einsichtig, daß das Kind sich nur erkennen kann, wenn die Veränderungen identifizierbar und durch das Kind selbst bewirkt worden sind.

Durch Arbeit findet das Kind zu dem anderen

In der Einwirkung auf die außerhalb von ihm existierenden Gegebenheiten versucht das Kind ein eigenes oder fremdes Bedürfnis zu befriedigen. Die Arbeit erzeugt etwas, was jemand gebrauchen kann, sie befriedigt ein Bedürfnis und besitzt einen Nutzen (einen Nutzens- oder Gebrauchswert). Damit stellt das Kind aber auch einen Bezug zu anderen Menschen her, und auch wenn es ein eigenes Bedürfnis zu befriedigen sucht, hat es dieses Bedürfnis in bezug zu anderen definiert. Das Kind wünscht, daß die objektiverte Veränderung - seine Arbeit - auch von anderen zur Kenntnis genommen wird, und es erfährt aus den Reaktionen der anderen, welchen Wert seine Arbeit hat und wie es zu anderen steht (Marx 1977, S. 519). Es spiegelt es sich nicht nur in der Gegebenheit, sondern auch in der Haltung der anderen zu seiner Arbeit. Das Gebrauchtwerten der veränderten Gegebenheit vermittelt dem Kind das Gefühl, selbst gebraucht zu werden, so wie das nicht gebrauchte oder nicht beachtete Ergebnis seiner Arbeit ihm das - oft nicht reflektierte - Gefühl aufdrängt, selbst mißachtet zu werden.

Durch die Arbeit findet das Kind zur Gemeinschaft und zur Gesellschaft

Die Arbeit vermittelt zugleich die Beziehungen zu anderen Mitgliedern der Gesellschaft und dem System der gesellschaftlichen Arbeitsteilung. Dabei wird unterstellt, daß es eine Gesellschaftlichkeit der Produktion gibt, einen inneren Zusammenhang (der Kombination und Kooperation) der arbeitsteilig gegliederten Teilarbeiten. Als Einzelarbeit geht die Arbeit auch der Kinder in die Arbeiten anderer Subjekte, z. B. die der Eltern ein, wirkt als deren Bedingung und bewirkt so einen Gesamtzusammenhang *allgemeiner* Arbeit. Die einzelne besondere Arbeitstätigkeit schlägt kraft ihrer Einordnung in ein arbeitsteiliges System gesellschaftlicher Gesamtarbeit in allgemeine, d. h. für die Gesellschaft als Ganzes, für die Allgemeinheit der Individuen bedeutsame Arbeit um, wobei die Form nicht an den Tauschwert und die Vermittlung der Allgemeinheit nicht an

das Geld gebunden ist. Auch wenn das Kind »nur« mit der eigenen Körperhygiene und der selbständigen Essenbereitung sich selbst versorgt und so die Mutter entlastet, leistet es allgemeine Arbeit. Insofern erweist sich Arbeit neben dem schulischen Lernen als *eine* Vergesellschaftungsform des Kindes.

In dieser Allgemeinheit bringt die Arbeit auch eine soziale Kontrolle und Disziplin hervor, die vor allem durch die Ökonomie der Zeit bestimmt wird. Der historische Übergang zur industriellen Arbeit war mit der Herausbildung eines Zeitregimes der Arbeit verbunden, dessen wesentlicher Inhalt es war, den Aufwand an lebendiger und vergegenständlichter Arbeit für die Herstellung eines Produktes zu minimieren. Heute durchdringt die Ökonomie der Zeit alle Bereiche des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses: die Forschung und Entwicklung, die Produktionsvorbereitung, den Durchlauf durch die Fertigung, die Auslieferung auf den Markt; sie bestimmt die Zeiten der Kapitalbereit-

stellung und die Intervalle der Kapital- und Arbeitskraftverwertung. Die Zeiten bilden ein Geflecht von abhängigen Terminen, von Dauer und Zeitaufwand, das alle Bereiche der Arbeit erfaßt. Die Herrschaft der Zeit in der Arbeit scheint total, die durch sie ausgelöste Kontrolle allgegenwärtig zu sein.

Mit diesem Merkmalskomplex, »zielgerichtete Tätigkeit zur Veränderung objektiver Gegebenheiten zu sein, in der das Individuum eigene oder fremde Bedürfnisse befriedigt und so eine Nützlichkeit erzeugt«, könnte nicht nur ein weiter, sondern auch ein flexibler Arbeitsbegriff gewonnen sein, der einer Tätigkeit das Attribut »Arbeit zu sein« nicht unveränderlich und ausschließlich zuschreibt. Das Merkmal ist *fließend*, d. h. eine Tätigkeit kann dieses Merkmals auch wieder verlustig gehen oder ein solches erwerben, z. B. kann das disziplinierte Jonglieren mit dem Ball (die Ballarbeit) während des Trainings zu einer zweckfreien, entspannenden Tätigkeit im Streetball werden. Tätigkeiten sind *nichtmonolithisch*, d. h. sie können sowohl Merkmale des Lernens oder Spielens und des Arbeitens haben, wie z. B. das Leistungsklettern - um in der Denkwelt des Sports zu bleiben - durchaus auch lustvolle Zustände der Erregung oder des

spontanen Affekthandelns aufweisen kann. Die Attributierung als Arbeit ist zudem relativ, d. h. aus verschiedenen Perspektiven, z. B. des Spielers oder des Zuschauers, kann ein und dieselbe Tätigkeit Arbeit oder auch Spiel sein.

Gesellschaftliche Arbeitsteilung und kindliche Arbeit in der DDR

Dieser weite Begriff von Arbeit gestattet uns von einer regionalen oder politischen Verortung zu lösen und kindliche Tätigkeiten in unterschiedlichen regionalen und historisch-sozialen Kontexten zu untersuchen. Der Verweis auf die Erfahrungen mit kindlichen Arbeitstätigkeiten in der DDR ist deshalb exemplarisch und soll vor allem deren Vielfalt andeuten (vgl. auch Morrow 1994; Qvortrup 1996).

1. Die Berufstätigkeit der Frau und die Einbindung beider Ehepartner in Qualifikationen und gesellschaftspolitische Aktivitäten erzwangen eine entwickelte familiäre Arbeitsteilung. Arbeit und Teilnahme an Arbeit waren Grundmuster familiärer Lebensführungen und erfaßten alle Familienmitglieder. Diese Arbeitsteilung unterschied sich von der westlicher Gesellschaften, als sie durch die vielfache Übernahme familiärer Reproduktionsfunktionen durch den Staat charakterisiert war. Sie war aber auch von der häuslichen Arbeit in traditionellen proletarischen Gesellschaften verschieden, indem in ihr patriarchalische Organisationsformen der Familie reduziert waren und sich geschlechtsspezifische Formen der Arbeitsteilung verändert hatten:

- Kinder erfüllten Aufgaben in der einfachen Reproduktion der Familie, ohne die der Familienalltag zusammengebrochen wäre. Sie waren »useful children«, wobei sie einen Typus des »homestayers« (Solberg 1990, S. 123) ausfüllten, der über Zeit, Raum und Geld verfügte und Einkaufsstrategien auch unter Bedingungen eingeschränkter Versorgung entwickelte. In allen Familien bekamen Kinder z. B. Aufträge zum Einkaufen. In vielen Familien wurden diese Aufträge ausdrücklich auf bestimmte Waren oder Tage beschränkt, in anderen wiederum erhielten die Kinder Einkaufszettel, und wiederum in anderen gab es einen bestimmten Versorgungsbereich, z. B. für das Brot oder die Milch zu sorgen. Hier mußten die Kinder selbständig entscheiden, ob und wann eingekauft werden mußte. Feste Preisregelungen, überschaubare Angebote erleichterten dabei die Orientierung. Kinder waren aber auch angehalten, bei sog. besonderen Angeboten, z. B. von Obst oder Gemüse, sofort zu kaufen, und sie konnten dafür auf die Familienkassen zurückgreifen.

Einen eigenen Arbeitsbereich bildete auch die Altstoffentsorgung, die weit über den legendären Mülleimer hinausging und sowohl das Sammeln, das Bündeln, das Transportieren und das Verkaufen umfaßte. Kinder koordinierten Anfall, Zeiten, Transport- und Abgabemodalitäten, sie entschieden über Anteile der Geschwister an den finanziell lukrativen Altstoffen, und sie

integrierten die Arbeit häufig in ökologische oder ökonomische Zusammenhänge.

- Kinder versorgten sich schon im Grundschulalter vor allem in den Morgen- und Mittagsstunden selbst. Sie arbeiteten selbständig und kontrollfrei die hygienischen Verrichtungen ab, sie kümmerten sich um Nahrungszubereitung und -einnahme, sie erledigten ihre Schularbeiten, sie beschäftigten sich bis zum Beginn der Freizeit weitgehend selbst. Sie bewegten sich selbstbestimmt zwischen den Regelungen der Betreuungseinrichtungen (Schulhort) und Versorgungsmechanismen (Schulessen, Pausenmilch) und den selbst zu gestaltenden Freiräumen und erzeugten eine interessante Mischung aus wohlfahrtsstaatlicher Versorgung und kindlicher Selbstversorgung. Durch ihre »Selbstbedienung« als allgemeine Arbeit ermöglichten sie letztlich die Berufstätigkeit der Erwachsenen.

- Kinder entlasteten die Eltern durch die Betreuung jüngerer Geschwister und entwickelten dabei eigene Abhol- und Betreuungsregelungen und -aktivitäten. Nun ist es durchaus auch in Familien westlicher Gesellschaften üblich, daß Kinder Arbeiten übernehmen und Pflichten übertragen bekommen. Sinnfälligster Ausdruck dafür ist das Haustier, das angeschafft wird, um das Kind zu Tugenden wie Ordnung, Disziplin oder Verantwortung zu erziehen. Die von uns untersuchten DDR-Familien praktizierten Kinderarbeit jedoch nicht vorrangig aus einer Erziehungsintention heraus, sondern benötigten die Kinderarbeit als ökonomisch sinnvolle Tätigkeiten. Eltern waren auf die Leistungen der Kinder und ihre Selbständigkeit angewiesen (Hengst 1998, S. 28, Rülcker 1990, S. 45), und es war gerade diese

Arbeitsphäre, in der Autonomie und Verantwortung gefordert waren.

2. Kinder übernahmen im Rahmen der sozialen Organisation der Schule Arbeiten zur Wahrung von Ordnung und Sauberkeit. Die Kinder waren in ein

- System der sozialen Dienste einbezogen (Blumen-, Zimmer-, Ordnungs-, Tafel-, Hof-, Kartendienste);
- sie arbeiteten als Assistenten von Lehrern in der Experimentier Vorbereitung;
- sie reinigten ihre Klassenzimmer, was gelegentlich auf den Widerstand der Eltern stieß;
- sie unterstützten in einem System der »Paten-schaften« die Betreuung schwächerer oder jüngerer Schüler;
- sie übernahmen Aufgaben in der Verkehrssicherung (Schülerlotsen) vor der Schule oder auf vielbegangenen Schulwegen.

In diesen Arbeitsformen bildeten sich vielfache Kontrollmodalitäten heraus, die auch eine bestimmte Disziplinierung der Schüler bewirken sollten. Aber ähnlich wie bei der Kinderarbeit in der Familie stand nicht allein die Intension im Vordergrund, durch die Arbeitstätigkeit zu Pflichterfüllung, Ordnung und Disziplin zu *erziehen*, sondern die ökonomische Notwendigkeit, Arbeiten leisten zu müssen, die sonst nicht oder sehr schwer zu erbringen gewesen wären (z. B. bedingt durch das Fehlen von Reinemachekräften) oder für die Kinder besonders geeignet erschienen (z. B. in den Aufsichts- und Ordnungsdiensten und der dabei wirksam werdenden Selbsterziehung).

3. Kinder leisteten im Gemeinwesen soziale und materielle Arbeiten (im Sinne von Wadel sog. *hiddenworks* (1979, S.373), wobei die Schule häufig als integrierende Instanz fungierte.

- Sie unterstützten ältere Menschen (die sog. Timurhilfe, nach einem gleichnamigen Buch des sowjetischen Autors Gaidar);
- sie übernahmen die Pflege öffentlicher Objekte, z. B. Grünflächen, Gedenkstätten, Plätze, und leisteten Werterhaltungsarbeiten;
- sie rekultivierten Ödflächen, übernahmen ökologische Aufgaben und beteiligten sich an Aktionen zur Materialeinsparung.

Gerade in diesem Bereich entwickelten sich auch vielfältige Formen der Ritualisierung. So verabschiedeten sich in den 80er Jahren z. B. zehnte Klassen aus ihren Schulen mit einem Arbeitsprojekt, z. B. der Renovierung des Klassenraumes, der Gestaltung einer Ausstellung, dem Bau einer Sportanlage oder dem Anlegen einer Schulsammlung.

4. Kinder leisteten in der Schule und in der Öffentlichkeit formelle und informelle *politische Arbeitstätigkeiten*, in der sie nicht nur Objekte von Machtausübung waren, sondern selbst auch Macht ausübten. Dieser Bereich beschränkte sich vor allem auf die Mitwirkung in der Kinderorganisation, die sich betont als politische Vereinigung verstand. Diese Mitwirkung - häufig als politische Arbeit apostrophiert - bot bei den Kindern unserer Stichproben wenig Räume für Eigenverantwortung und Selbstbestimmung und wenn, dann nur für einen sehr geringen Teil von kindlichen Funktionsträgern. Die Arbeit, die Kinder in dieser Organisation leisteten, war weitgehend eine fremdbestimmte Arbeit, in der Kinder vielfache Ausführungsentscheidungen, aber wenige Zielsetzungsentscheidungen zu treffen hatten.

5. Der Bereich, der meist ausschließlich unter dem Thema Kinderarbeit in der DDR genannt wird, ist der polytechnische Unterricht. Kinder leisteten in diesem Unterricht im Fach Produktive Arbeit und in Praktika *traditionelle Industriearbeit*. Sie erzeugten als Produzenten (Wintersberger 1998, S.13) in wertschöpfender Arbeit Gebrauchswerte, wobei die Betriebe angewiesen waren, solche Produkte herstellen zu lassen, die auch einen sichtbaren Markteffekt bringen sollten. Dies ermöglichte klassische Formen der Projektarbeit, in der über längere Zeit an einem Gegenstand verschiedene Arbeitstätigkeiten praktiziert wurden, was für längere Zeiten auch körperlich anstrengende und monotone Arbeitsgänge einschloß. Dabei bestand einerseits die Anforderung, die Kinder an moderne Produktionsverfahren heranzuführen, andererseits verringerten die Formen der automatisierten, computergestützten Produktion die Möglichkeit zu einfachen überschaubaren Tätigkeiten mit Vergegenständlichungseffekten. Trotzdem fand diese Form des Unterrichtens bei den Schülern hohe Akzeptanz. Beliebtheitskalen zeigen dieses Fach in allen Klassen auf den vorderen Plätzen, wobei offensichtlich auch die Spezifik der sozialen Beziehungen zwischen Betreuern und Schülern positive Reaktionen auslösten. Die Rangreihen zeigen aber auch, daß ein anderes Fach des polytechnischen Unterrichtes, die »Einführung in die sozialistische Produktion« (ESP) - ebenso eindeutig - abgelehnt wurde. Hier stieß gerade die Tatsache, daß die Schüler nicht arbeiteten, sondern kognitive Lernleistungen über realitätsferne Sachverhalte abgefordert wurden, auf Aversionen.

Die Veränderungen der kindlichen Arbeitswelt in den gegenwärtigen Transformationsprozessen in Ostdeutschland

Die kindliche Arbeitswelt und deren Beziehungen zur Arbeitswelt der Erwachsenen erfuhren mit den Transformationen in Ostdeutschland tiefgreifende Veränderungen:

- Noch stärker als in der Welt der Erwachsenen reduzierten sich die Arbeitsmöglichkeiten für Kinder. In den Familien verringerten eine veränderte materielle Ausstattung (z. B. mit Geschirrspülautomaten, Wäsche-

trockner) oder neue Serviceleistungen (z. B. die Treppen- und Haussäuberung durch Reinigungsfirmen) traditionelle kindliche Arbeitstätigkeiten. Kindliches Einkäufen entfiel weitgehend wegen der Unübersichtlichkeit des Warenmarktes mit seinen Preisdifferenzen und Sonderangeboten oder der Familieneinkäufe in Billigmärkten. Arbeiten im Zusammenhang mit Altstoffen reduzierten sich auf die Mülleimer- oder Papierkorbentleerung, geschwisterliche Betreuung wurde häufig durch die Mütter übernommen. Ähnliches vollzog sich in der Schule, wo Reinigungsdienste öffentliche Arbeiten übernahmen, neue Rechtsvorschriften Aufsichts- oder Hilfsdienste durch Schüler einschränkten und Betreuung oder partnerschaftliche Hilfe auf den Widerstand von Eltern stieß. Produktive Arbeit als Unterrichtsform entfiel mit der Abschaffung des polytechnischen Unterrichtes, was nicht ausschloß, daß in reformorientierten Schulen durch Projektarbeit und praktisches Lernen andere Formen des Arbeitens entstanden, die häufig aber nur sporadisch und personenabhängig realisiert wurden. In keinem Bereich der Öffentlichkeit waren noch Arbeiten von Kindern anzutreffen. Unter dem Einfluß von Kinderschutzbewegungen, aber auch von konkurrierenden Unternehmen verschwanden soziale oder ökologische Projekte. Eine Ausnahme bildeten wiederum Reformprojekte, z. B. von Kinderbauernhöfen und Tierfarmen, die ausschließlich der Befriedigung kindlicher Bedürfnisse dienten und eine segregierte Kinderwelt erzeugten, aber zumindest Arbeitstätigkeiten enthielten.

- Die hierbei anzutreffende Segregation war Teil einer viel umfassenderen Trennung der Lebenswelt der Kinder von der Arbeitswelt der Erwachsenen. Die Betriebe der Eltern, so sie noch als funktionsfähige Einheiten fungierten, sahen keine Möglichkeit (und Notwendigkeit) mehr, Kinder einzubeziehen. Kindern wurden die Arbeitsbereiche der Eltern zunehmend fremder, was einer objektiven Nichtdurchschaubarkeit und Unberechenbarkeit der elterlichen Arbeitswelt entsprach, soziale Bindungen aus der Berufstätigkeit beschränkten sich auf solche der Vergangenheit. Diese Trennung von der Arbeitswelt der Erwachsenen ging mit einem wachsenden Statuswert der Arbeit und des Besitzes eines Arbeitsplatzes einher. Die Arbeitswelt der Erwachsenen erhielt für die Kinder einen neuen Symbolwert.

- Insofern wurde für die Kinder auch ein neues Wertverhältnis der Arbeit selbst erfahrbar. Arbeit wurde durchgehend zu einer monetarisierten oder kommerzialisierbaren Tätigkeit. Arbeit konnte gekauft werden, z.B. in Form von Nachhilfe, Reit- oder Fitnessstunden, Arbeit konnte aber auch verkauft werden, z. B. als Babysitter oder Zeitungs- oder Werbebeauftragter. Auch zehnjährige Kinder begriffen, daß es darauf ankam, sich rechtzeitig mit der eigenen Arbeitskraft anzubieten und dafür in einem günstigen Licht zu erscheinen. Bildungs- und Freizeitmotivationen wurden häufig auf künftige Arbeitsmarktchancen und dafür erforderliche Beziehungen zurückgeführt. Das bisherige Verständnis vom Wert der Arbeit, das sich bisher auf die Schaffung eines Gebrauchswertes richtete, wurde abgelöst durch

ein Tauschwertverhältnis, das nicht allein den Arbeitsakt, sondern vor allem den Tauschwert der Arbeitskraft erfaßte.

Kindheit in der DDR – ein Typus der Moderne?

Die Transformation eines Gesellschaftssystems in ein anderes bietet auch die Möglichkeit, die soziale Konstruktion von Kindheit des vergangenen Systems genauer zu identifizieren. In der kindheitssoziologischen Diskussion gab es weitgehende Übereinstimmung, daß in der DDR wesentliche Merkmale einer traditionellen Kindheit und demzufolge ein Modernisierungsrückstand gegenüber »westlichen Kindheiten« festzustellen sei. Im Gegensatz dazu bestand ich in früheren Arbeiten darauf, daß sich auch in der DDR ein Modernisierungsprozeß vollzogen und ein spezifischer Typus der Moderne - eine proletarische Moderne - herausgebildet habe. Aus der Sicht auf die kindliche Arbeitswelt beginne ich daran zu zweifeln, ob eine solche Einordnung überhaupt sinnvoll ist:

- In den kindlichen Arbeitstätigkeiten vollzog sich eine stärkere Verflechtung der Erwachsenenwelt mit der Welt der Kinder, beide Arbeitssphären bedingten einander und wirkten aufeinander ein; die gesellschaftliche, die generationale und auch die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung waren miteinander verwoben: Diese Verflechtung relativierte die Entgegensetzung von Schul- und Arbeitswelt, von Schulpflicht und Arbeitsrecht und begrenzte Nischenideologien von Kindheit. Ein Merkmal der Moderne?

- Mit der Kinderarbeit bildete sich ein verändertes Generationsverhältnis heraus, das die Fortschrittsgläubigkeit der älteren (Erwachsenen) Generation mit der Hoffnung auf die Leistungen der künftigen (Kinder) Generation in einer Utopie verband. In der von Max Weber als »weltliche Askese« bezeichneten Arbeitsethik wurde die Belohnung für die Arbeit um eines intensiven Einsatzes der gegenwärtigen Tätigkeit willen auf die Zukunft verschoben. In der bewußt für die Zukunft geleisteten Arbeit erwies der einzelne seinen moralischen Wert. »Die Enkel fechten's besser aus« - ein Lied aus dem Bauernkrieg - stand gleichsam als Metapher für diese Hoffnung. Die Verbindung von Utopie und Kindheit zentrierte die Gesellschaft auf die Hoffnungsträger Kinder und ließ ein kinderfreundliches Klima entstehen. Ein Merkmal der Traditionale?

- Die arbeitende Teilnahme der Kinder reduzierte die Trennung von privater und öffentlicher Arbeit und damit die Segregation des Privaten aus dem Öffentlichen, wobei zwischen Familie und Öffentlichkeit gerade in bezug auf die Arbeitstätigkeiten der Kinder weitgehende Interessenübereinstimmung bestand. Beide waren einem neuen (oder alten protestantisch-pietistischen) Verhältnis zur Zeit unterworfen, in der es darauf ankam, Zeit als kostbare Ressource zu sparen bzw. ein Ergebnis mit einem möglichst geringen und disziplinierten Aufwand an Zeit zu erreichen, um Zeit dann für

andere Tätigkeiten zu sparen. Mit den Disziplinarmächten Zeit und Arbeit - weniger durch politische Herrschaftsverhältnisse - erfolgte eine Formierung und Disziplinierung des Menschen in einer Disziplinargesellschaft auf der Grundlage einer arbeitsasketischen Selbstzucht (Foucault). Ein Merkmal der Moderne? Es scheint so, als würden sich die Ambivalenzen, Übergänge und Widersprüchlichkeiten einer konkreten historischen Gesellschaft der Einordnung in ein Kategoriengefüge der Moderne entziehen.

Literatur

- Hegel, Georg Friedrich Wilhelm:** Phänomenologie des Geistes. Werke 3. Frankfurt am Main 1970
- Hengst, Heinz:** Kinderarbeit revisited. In: ZSE 1/98 S. 25-37
- Kirchhöfer, Dieter:** Kinder im Leistungssport - eine neue Form der Kinderarbeit? In: Kindheit. Reihe: Brennpunkte der Sportwissenschaft. Köln 1998a
- Kirchhöfer, Dieter:** Aufwachsen in Ostdeutschland. Weinheim 1998
- Liebel, Manfred:** Kinderrechte und Kinderbewegungen in Lateinamerika. In: Neue Praxis 2/97, S. 117-127
- Liebel, Manfred:** Ja zur Arbeit - Nein zur Ausbeutung. Vortrag auf der Jahrestagung der Sektion Kindheitssoziologie der DGS in Arnoldshain, 1998 (Manuskript)
- Marx, Karl:** Die entfremdete Arbeit. Ökonomisch-philosophische Manuskripte (1844). In: MEW Ergbd. Erster Teil, 1977
- Marx, Karl:** Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. MEW Bd. 23. Berlin 1979
- Morrow, Virginia:** Responsible children? Aspects of children's work and employment outside school in contemporary UK. In: Mayall, B. (Hrsg.): Children's childhood. Observed and experienced. London 1994, S. 128-143
- Qvortrup, Jens:** The continued intergenerational interdependence. In: Eurosocial Report 61. Wien 1996, S. 9-24
- Solberg, Anne:** Negotiating childhood: Changing constructions of age for norwegian children. In: Jamers, Allison / Prout, Alan (Hrsg.): Constructing and reconstructing childhood: contemporary issues in the sociological study of childhood. London et al. 1990, S. 118-137
- Rülcker, Tobias:** Selbständigkeit als pädagogisches Zielkonzept. In: Preuss-Lausitz, Ulf / Rülcker, Tobias / Zeiher, Helga (Hrsg.): Selbständigkeit für Kinder - die große Freiheit? Weinheim und Basel 1990, S. 20-27
- UNICEF:** Kinderarbeit. Zur Situation der Kinder in der Welt. Frankfurt 1996
- Wadel, Cato:** The hidden work of everyday life. In: Wallman, Sandra (Hrsg.): Social anthropology of work. London 1979, S. 365-384
- Wintersberger, Helmut:** Ökonomische Verhältnisse zwischen den Generationen - Ein Beitrag zur Ökonomie der Kindheit. In: ZSE 1/98 S. 8-24
- White, Ben:** Globalisation and the child labor problem. Child workers in Asia. Institute of social studies. Den Haag 1995